

Klassengespräche: Grundsätzliches und Ausblick

Klassengespräche finden im Rahmen einer Klassenstunde statt. Diese ist einmal pro Woche vorgesehen. Bei Dringlichkeit kann die Versammlung auch zwischendurch einberufen werden. Dabei sitzen wir in einer Runde, d.h. im Kreis, bzw. im Oval.

Im Zentrum steht die Auseinandersetzung mit dem gemeinsamen Los «Schule». Auch unter Wahrnehmung von Möglichkeiten der Mitbestimmung. Wir reden dann von einer «Klassenkonferenz».

Schülerinnen und Schüler bilden anfänglich eine bunt zusammen gewürfelte Gesellschaft von Individuen. Indem sie sich mit dem gemeinsamen Los «Schule» auseinandersetzen, erfahren sie sich als Teil des Ganzen. Das Zugehörigkeitsgefühl wird angesprochen und entwickelt sich. Schülerinnen und Schüler werden gehört. Sie erleben, dass sie Einfluss haben. Sie übernehmen in angemessener Weise Mitverantwortung und entwickeln das Bewusstsein für die eigene Bedeutung. Dies stärkt das Selbstwertgefühl.

Die Erfahrung von Gleichwertigkeit und Integration sind die beste Voraussetzung für eine positive Einschätzung bezüglich Selbstwert und Zugehörigkeit, welche ihrerseits massgeblich ist für seelische Gesundheit, menschliches Glück und ganz selbstverständlich ins Beitragen mündet. Diese Orientierung den Kindern, bzw. Jugendlichen zu erschliessen, ist das Anliegen der Gespräche zu ‚**Philipp**‘:

Anhand einer Geschichte, die das Leben schrieb, veranschauliche ich, wie beim Menschen aus einem Gefühl heraus minderwertig oder minder zugehörig zu sein, sozial negative Impulse resultieren, z.B. über eine Dynamik der Überkompensation. Das Bewusstsein der Bedeutung von Gleichwertigkeit und Zugehörigkeit für das Gelingen menschlichen Lebens führt in eine neue Dimension bezüglich Selbst- und Mitverantwortung. Der schwierige Mitmensch wird in seiner Not wahrgenommen und fordert zur Hilfe auf, statt ein Objekt der Geringschätzung und Ausgrenzung zu sein. Für sich selber gewinnt jedes Kind ein Stück innere Freiheit, mit einer Minus-Situation umzugehen.

Die Praxis, Kindern mittels Geschichten schon ab der Unterstufe problematische Zielsetzungen bewusst zu machen, geht auf Bronia Grunwald zurück, Psychologin und ehemals Dozentin am Alfred-Adler Institut, Chicago.

Diese lebenskundlichen Inhalte vermitteln zentrale Werte, an denen sich Lehrperson, Kinder und Jugendliche bei der Lösung von Problemen orientieren können. Der Ansatz dabei lautet: «Was tun wir, dass es künftig besser geht?» und nicht etwa: «Wer hat recht?»

Im Zusammenhang mit Konflikten kommt dem **Klassenheft** eine bedeutende Rolle zu.

Die Kinder oder Jugendlichen tragen ein, wenn sie trotz eigenem Bemühen mit jemand anderem, bzw. mit anderen, den Rank selber nicht finden. Jetzt ist es an der ganzen Klasse, zusammen mit der Lehrerin oder dem Lehrer, einen Weg ausfindig zu machen, wie es besser gehen könnte. Auch die Lehrperson kann darauf zurückgreifen.

Merkmale:

- Jeder Eintrag wird mit dem Namen gezeichnet. Zu erwägen bleibt, ob man die Zahl der Unterschriften beschränken will, um einer Instrumentalisierung der einen durch die andern vorzubeugen.
In Ergänzung dazu liesse sich ein Briefkasten installieren, zu dem nur die Lehrperson Zugriff hat, in dem ein Problem anonym deponiert werden kann.
- Die Einheit der Materie innerhalb eines Textes soll gewahrt bleiben.

- Wer einen Text verantwortet, darf ihn auch wieder streichen. Oft erledigt sich eine Sache von alleine, wenn sie nur schon mal von der Leber geschrieben worden ist, oft erweist sich ein Eintrag als Ferment zu einer eigenständigen Lösung des Problems unter den direkt Beteiligten und eine Besprechung in der Klasse erübrigt sich. Allerdings heisst es auch achtsam zu sein, ob nicht Druck auf die Initianten ausgeübt wurde, den Eintrag zu löschen.

Ich hatte auch schon ein Heft unter dem Namen «Sternschnuppen» aufliegen, in das man erfreuliche Begebenheiten einbringen konnte (Idee: Hans Rothweiler, Schulentwickler). Es wurde abgelöst durch eine Runde «(Gold)Nuggets» aus dem Schulalltag, bei der jedes zu Beginn einer Klassenstunde etwas Gefreutes beisteuerte. Die Kinder/Jugendlichen waren gehalten 2-3 Feststellungen in petto zu halten, um womöglich Wiederholungen zu vermeiden. Die Ermutigung, die für Schülerinnen, Schüler, aber auch für die Lehrperson daraus resultiert, ist kaum hoch genug einzuschätzen: Auf dem Positiven lässt sich aufbauen. Im Übrigen werden über das Klassenheft Anregungen für die Gestaltung des Schulalltags, für Inhalte des Unterrichts sowie für gemeinsame Aktivitäten zur Diskussion gestellt.

Das Gespräch «**Warum werde ich ausgeschlossen» oder «Wer ist hier eigentlich der Boss?»** macht zum einen den Stellenwert von Zugehörigkeit deutlich und illustriert zum andern die Expansion von Willkür im regelfreien Raum.

Auch ein Zwischenfall, der die Emotionen hochgehen lässt, kann Anlass zu einem Klassengespräch sein. Wie im Beispiel «**Wertaufbau**» der Streit um einen Regelverstoß beim Ping-Pong-Spiel. Die Moral einer Clique wirkt sich destruktiv aus, weil die Gleichwertigkeit mit den andern dabei auf der Strecke bleibt. Die in der Runde erfolgte Öffnung zur Klasse hin, welche gleiche Chancen, d.h. Gleichberechtigung einfordert, führt beim Hauptakteur zu einer Umwertung der Werte. Die Moral der Clique wird abgelöst durch die Moral der Klasse. Er will nicht länger offside stehen, sondern hier dazugehören.

Ein Input zu einem Klassengespräch kann auch über die Eltern erfolgen. So geschehen in Sachen «**Gruppendruck**». Kinder und Jugendliche geraten in einen Clinch zwischen ihrem Bedürfnis, dazugehören zu wollen und dem Bedürfnis, sich selber treu zu bleiben. Es gilt hier Transparenz zu schaffen, was eigentlich abgeht, auf dass Akteuren die Lust an entsprechenden Machtspielen gemindert wird und Betroffene ermutigt werden, sich dagegen aufzulehnen.

Die Aufnahme ‚**Wir einigen uns auf Regeln, mit denen alle einverstanden sind**‘ schliesslich, gibt ein Beispiel, wie auf der Grundlage von Gleichwertigkeit Gleichberechtigung verwirklicht werden kann.